



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Alteuropa**

**Schuchhardt, Carl**

**Berlin [u.a.], 1935**

Vorwort zur ersten Auflage

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

## Dorwort zur ersten Auflage

Als ich 1908 die Leitung der Vorgeschichtlichen Abteilung bei den Berliner Museen übernahm, fiel mein erster Blick auf einen Schrank mit früher spanischer Keramik, deren Pokale und Näpfe verlangend nach Troja und Mykene hinüberschielten. Aber wie sollten die zwei zueinander kommen? Trotzdem haben mich jene Pokale und Näpfe nicht mehr losgelassen.

Im Jahre 1910 bin ich in England der Stonehenge-Frage nachgegangen und habe gesehen, wie dort in der beginnenden Metallzeit monumentale Rundplätze mit eingeschachteten Gräbern und darauf- oder danebengefügten Steinpfeilern an der Tagesordnung waren, — die Vorbilder für das Gräberrund von Mykene! Es war klar, daß dann auch die gleichzeitigen großen Kuppelgräber mit langem Zugang, die es in Spanien und Irland gibt, nicht barbarische Nachahmungen, sondern Vorläufer der berühmten mykenischen Tholosbauten sind.

1912 hat eine Automobilreise durch Frankreich und 1913 eine durch Italien mich in vielen entlegenen Museen mit der ältesten Kultur dieser Länder vertraut gemacht. Besonders die Keramik zeigte mir Westeuropa als einen einheitlichen alten Kulturkreis, in dem mannigfach die Wurzeln liegen für das, was bald darauf im östlichen Mittelmeere auftritt und zu hoher Blüte kommt. Die große Kultur der Diluvialzeit in Frankreich und Spanien erklärt diese allgemeine westliche Vorstufe. Auch in sie durfte ich an Ort und Stelle einen Blick tun, als im Herbst 1912 mein hochverehrter Freund Prof. Ludwig Darmstaedter uns eine zweimonatliche Grabung in den Hauserschen Fundstätten bei Les Eyzies ausrüstete. Seit der Erwerbung der beiden Menschenskelette aus jener Gegend (1910) war ja die Paläolithforschung in der Berliner Sammlung an hervorragende Stelle gerückt.

Im Herbst 1913 konnte ich am Schluß der italienischen Reise noch Malta, Kreta, Athen aufsuchen und über Dolo, Salonik, Belgrad nach Hause fahren. Das brachte manchen neuen Zug in das mir im ganzen schon feststehende Bild. In Malta ging mir die Bedeutung des mittelländischen Hofhauses auf und der Ursprung von Kretas Kulturstempel, dem Kamaresstile.



Gegenüber diesem mittelländischen Kulturstromen hob sich immer deutlicher ein nordischer ab. Schon in Hannover hatte ich Respekt bekommen vor unserer norddeutschen Steinzeit mit ihren Megalithgräbern als regelrechten Architekturgebilden und ihrer Keramik mit einem ausgesprochenen Korbflechtstil in der Verzierung. 1911 verfolgte ich auf einer Reise durch Österreich-Ungarn die Ausbreitung dieses Stils gegen Südosten hin und seinen Kampf mit der dort einheimischen Bandkeramik, die mit ihren reinen Kürbisformen und einfachen Spiralornamenten wieder einen neuen Kulturherd darstellt und auch ihrerseits sich weit nach der unteren Donau hinschiebt. Ich sah, wie die Bandkeramik fortgelebt hat bis in die Hallstatt- und Latène-Zeit, und der Gegensatz zwischen den beiden großen Kreisen der Germanen und Kelten schien damit bis in die Steinzeit zurückzureichen.

Die Grabungen auf der Römerschanze bei Potsdam (1908—1911) warfen mich in den Strudel der ostgermanischen Fragen. Ich erkannte in ihrer „Laufiger Keramik“ ein gut Teil meiner norddeutschen Korbflechtlemente wieder und plädierte für germanisch. Außerdem lieferte mir die Schanze ein großes Haus vom Typus des trojanisch-mykenischen Megaron und wies damit wieder auf die gegen Südosten gerichtete Entwicklung. Der Krieg brachte schließlich noch einige erwünschte Entdeckungen in Polen und in Rumänien bis zum Schwarzen Meere hin.

In breitem Strome können wir nunmehr die verschiedenen Stilarten der Steinzeit von Mittel- und Süddeutschland nach dem Balkan wandern sehen. Mit ihnen zieht das rechteckige Haus, und der Zug geschieht in schwerer Rüstung: Burgen bezeichnen seinen Weg. Nicht bloß friedliche Durchdringung, Eroberung ist die Lösung gewesen. So wird Troja am Hellespont erreicht, so durch Thessalien und Böotien Mykene und Tiryns. Auf der Burg von Tiryns liegt unter dem von Schliemann freigelegten Megaron-Palaste ein riesiges Rundhaus als Denkmal der alten Mittelmeerkultur. Die Mischung der nordischen Elemente mit dem alten Mittelmeergute schafft die mykenische Kultur. Damit beginnt für das Mittelmeer eine neue Ära. In Italien kommt der nordische Zustrom erst über die Straße von Valona herüber nach Apulien und Sizilien, dann auch über die Alpen in die Po- und Tiberlandschaft. In die Westländer, Frankreich und Spanien, ist er erst erheblich später, zur Hallstattzeit, gelangt.

In diesen gleichmäßig vom selben Zentrum ausgehenden Strömungen, die nach und nach ganz Europa überfluteten, haben wir, das leuchtet wohl ein, die Indogermanisierung unseres Erdteils zu erblicken. Mein Buch bemüht sich, den Gang der Entwicklung rein aus den Kultur- und Stilerscheinungen abzulesen. In ihnen findet die alte, auf sprachlicher Grundlage stehende Konstruktion



## Dorwort zur dritten Auflage

einer indogermanischen Urheimat in Zentralasien oder Südrußland keinerlei Stütze, ebensowenig wie die Auffassung skandinavischer Archäologen von einem südlichen Ursprung unserer nordischen Kultur. Ich habe mich aber wohl gehütet, die Ergebnisse vorwegzunehmen und etwa gleich in der Steinzeit von Iberern, Germanen, Kelten zu sprechen. In neun Zehnteln des Buches hat allein das archäologische Material das Wort, und erst, wo es in die historische Zeit ausmündet, fallen ihm wie von selbst die Völkernamen zu. Es geht ihm wie einem Forschungsreisenden, der in Zentralafrika oder in Brasilien lange an unbekanntem Wasserläufen dahinzieht und erst, wenn er an ihre Mündung gelangt, erkennt, welchen Flusses Quellen er entdeckt hat.

Das Buch behandelt zum ersten Male die beiden großen Kulturströmungen, die Lebensadern von Alteuropa, gleichwertig nebeneinander; nur aus dem Gegensatz der beiden läßt sich das in der geschichtlichen Zeit Gewordene verstehen. Es geht aber nicht darauf aus, jede Kultur in der ganzen Breite ihrer Erscheinung darzustellen, sondern hält sich an die keimtragenden und stamm-bildenden Elemente; denn Entwicklung will es schildern, nicht Zustand.

Wenn die Hauptgedanken des Buches Anerkennung finden, werden verschiedene Gebiete durch Umstellung ihrer Gesichtspunkte Nutzen daraus ziehen und auch von sich aus wieder der archäologischen Betrachtung helfen können. Möchte alles so sachlich genommen werden wie es, glaub' ich, gewonnen und vorgetragen ist.

Im August 1918

C. Schuchhardt

## Dorwort zur dritten Auflage

Die Veränderungen, die seit der 2. Auflage von 1926 nötig waren, liegen weniger in der ersten als in der zweiten Hälfte des Buches. Die Indogermanisierung ließ sich hier in ihren verschiedenen Zügen und Völkern klarer darstellen als früher: für die Germanen, für die Illyrier und die Griechen. Meine These von 1928, daß durch die Einwanderung der Thüringer mit Schnurkeramik und Einzelgräbern der Norden indogermanisiert worden sei, hat weithin Anklang gefunden. Schnur- und Magalithkeramik zusammen haben dann an der Ostsee sich vorgeschoben und die Oder und Weichsel hinaufdringend die Bandkeramik in Ostdeutschland überwunden. Wenn ich in der Bandkeramik die Illyrier sehe wegen ihrer augenfälligen Verwandtschaft mit aller späteren illyrischen Kultur,

VII